Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 38,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 98 — Mittwoch, den 28. April 1943 — 75. Jahrgang

Auch der zweite feindliche Großangriff in Tunesien gescheitert

Neuer britisch-amerikanischer Terrorangriff auf Westdeutschland

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 27. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Auch der zweite Abschnitt der britisch-nordamerikanischen Großangriffe gegen die tunesische Front ist an dem Abwehrwillen der deutsch-italienischen Truppen gescheitert.

Am gestrigen Tage führte der Feind nur vereinzelte heftige Vorstöße und Angriffe. Sie wurden zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

In der Zeit vom 20. bis 26 April wurden 193 feindliche Panzer durch Verbände des Heeres und der Luftwaffe vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Die blutigen Verluste des Feindes sind schwer.

Bei den schweren Abwehrkämpfen haben sich die italienischen Divisionen Pistoia und Trieste besonders bewährt. In treuer Waffenbrüderschaft mit den dort eingesetzten deutschen Verbänden wiesen sie zahlreiche, mit großer Uebermacht geführte feindliche Angriffe blutig ab.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht einige Orte in Westdeutschland an, darunter die Städte Duisburg, Oberhausen und Mülheim. Wohnviertel, Krankenhäuser und andere öffentliche Gebäude wurden getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Mindestens 16 der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen.

Amerikanischer Panzervorstoß aufgefangen

Von Kriegsberichter Gerhard Linke

DNB. (PK.) In dem tunesischen Frontabschnitt bei Medjezel Bab hatte der US-Amerikaner in den letzten Tagen starke Panzerkräfte zusammengezogen, die nordostwärts in Richtung der nach Tunis führenden Straße durchbrechen und damit die deutsch-italienischen Streitkräfte in Tunis auseinanderspalten sollten. In den Morgenstunden des Karfreitag setzte der US-Amerikaner diese Panzermassen zum Stoß- und Durchbruchsversuch gegen die deutschen Linien an. Die deutschen Truppen, die schwere Flak, die Pak, die Artillerie und nicht zuletzt der Infanterist in seinem Erdloch fingen diesen Stoß auf. Es kam zu harten Kämpfen. Es galt hier, dieser anstürmenden Masse standzuhalten. In mehreren Einsätzen griffen auch deutsche leichte Kampfflugzeuge und deutsche Jäger in den Erdkampf ein und warfen zahlreiche amerikanische Panzer in Brand.

Leutnant Reinert, der vor kurzem an der tunesischen Front seinen 150. Gegner in der Luft abschoß, setzte in den Mittagsstunden bei einem Tiefangriff einen schweren amerikanischen Panzer vom Baumuster Pilot, den modernsten amerikanischen Panzer, in Brand und konnte damit seinen zehnten vernichteten Panzer buchen.

Als die amerikanische Führung den geplanten Durchbruchsversuch wegen der starken Verluste ins Wanken kommen sah, versuchte sie, einen Igel zu bilden, in dem ein großer Teil der herangeführten Lastkraftwagen und andere Nachschubfahrzeuge eingeschlossen werden sollten. Diese Absicht des Gegners wurde von der deutschen Führung schnell erkannt. Durch Gegenstöße und weitere wirkungsvolle deutsche Jagdangriffe und Tiefangriffe leichter Kampfflugzeuge wurde auch dieser Igel zersplittert, so daß in den Nachmittagsstunden des Karfreitag dieser von den US-Amerikanern so sorgfältig vorbereitete Durchbruchsversuch der Panzermassen als vereitelt angesehen werden mußte.

Weder die Massen der amerikanischen Panzer, noch die Massen der eingesetzten amerikanischen Jagd- und Bombenflieger, noch das unaufhörliche Feuer der amerikanischen Artillerie konnte hier am Karfreitag die deutsche Abwehrfront zersprengen.

Neuer Oberbefehlshaber der USA-Landtruppen in Nordafrika

DNB Stockholm, 27. April. Dem Newyorker Nachrichtendienst zufolge soll nach einer Verlautbarung des USA-Kriegsdepartements Generalleutnant Benjamin Lear, Kommandeur der 2. Armee, den Posten des an der tunesischen Front verwundeten Oberbefehlshabers der USA-Landtruppen in Nordafrika Generalleutnant Mac Nair, übernehmen.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB Rom, 27. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Der Feind setzte seine Offensive im westlichen Abschnitt der tunesischen Front mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften fort. Alle seine Angriffe brachen unter schweren Verlusten an Menschen und Panzern an dem erbitterten Widerstand der italienischen und deutschen Truppen zusammen, die an mehreren Stellen zum Gegenangriff übergingen.

Die Luftwaffe der Achsenmächte griff wiederholt zur Unterstützung der Bodeneinheiten in den Kampf ein, indem sie Kraftwagen- und Panzeransammlungen bombardierte, wobei zahlreiche Panzer vernichtet und beschädigt wurden.

Gestern nachmittag bombardierten viermotorige Liberator-Flugzeuge die Stadt Grosseto und belegten sie mit MG-Feuer. An Zivilgebäuden, darunter dem Rot-Kreuz-Hospital und dem Kindergarten, wurden beträchtliche Schäden verursacht. Zwei Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr abgeschossen.

Mehrmotorige feindliche Flugzeuge griffen Sant' Antioco, Cagliari, Augusta, Bari und Trani an. Die Bodenabwehr brachte drei Bomber zum Absturz: einen in Sant' Antioco, einen in Augusta und den dritten über dem Wohnviertel von Bari.

„Eines aber verlangt das Schicksal, ob es uns mit seiner Erfüllung begnadet — die totale Bewährung, die aus der ungebrochenen Kraft unserer Herzen und aus der Härte unseres unbeugsamen Willens erwächst: Keiner gewinnt, der nicht den vollen Einsatz auf den Tisch wirft." Conrad Ferdinand Meyer.

Angriffe der Sowjets abgewiesen

Der Nachschub unter vernichtenden Schlägen der Luftwaffe

DNB Berlin, 27. April. Am Kuban-Brückenkopf beschränkten sich am Montag die Kampfhandlungen des Heeres auf einzelne örtliche Unternehmungen. Sowjetische Nachschubstützpunkte im östlichen Teil des Asowschen Meeres waren das Ziel deutscher Sturzkampf- und Kampfflugzeuge. Mehrere Explosionen mit starker Brand- und Rauchentwicklung entstanden in verschiedenen Materiallagern und auf Stapelplätzen von wertvollem Heeresgut schon nach den ersten Bombentreffern. Außerdem wurde eine Anzahl von Küstenfahrzeugen vernichtend getroffen.

Kampfflugzeuge griffen sowjetische Truppenansammlungen und Batteriestellungen im Raume von Noworossijsk überraschend an. Sturzkampfflugzeuge erzielten auf einem in der Nähe der Front gelegenen Flugplatz zahlreiche Volltreffer, wobei drei Flugzeuge zerstört und mehrere abgestellte ein- und mehrmotorige Flugzeuge schwer beschädigt wurden.

In der Nacht zum Montag setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf Nachschubbahnhöfe und Eisenbahnstrecken am Kuban-Brückenkopf und oberen Donez fort, vernichtete neun mit Truppen und Material beladene Transportzüge, warf einen Treibstoffzug in Brand und richtete an Gleisanlagen und Stellwerken erhebliche Schäden an.

Unter hohen Verlusten scheiterte ein Versuch des Feindes an der Mius-Front, zuerst mit etwa 300 Mann und später in Kompaniestärke unsere Stellungen anzugreifen. Im mittleren Frontabschnitt machte der Stoßtrupp eines Grenadierregiments bei der erfolgreichen Durchführung eines Erkundungsauftrages 26 Gefangene und erbeutete neben zahlreichen Handfeuerwaffen vier Maschinengewehre und fünf Maschinenpistolen. Durch gut liegendes Artilleriefeuer wurden drei Geschütze der Bolschewisten außer Gefecht gesetzt und Treffer in einem Munitionsdepot erzielt.

Südlich des Ladogasees und südöstlich Leningrad schlugen unsere Soldaten einzelne örtliche Vorstöße der Sowjets in Bataillonsstärke zurück. Einer dieser Angriffe südöstlich Leningrad, den der Feind in den frühen Morgenstunden mit einer Kompanie in zwei Wellen unternahm, kostete ihm sehr hohe Verluste an Toten und Verwundeten.

Im Nordabschnitt der Ostfront wiesen Grenadiere der spanischen Freiwilligendivision mehrere Angriffe der Bolschewisten in Bataillonsstärke unter hohen Einbußen für den Feind ab.

Die Versenkung der „Ranger"

Der letzte friedensmäßig ausgewiesene Flugzeugträger der USA

DNB Berlin, 27. April. Mit sieben Flugzeugträgern von insgesamt 155 000 T trat die Flotte der USA in den Krieg ein. Ein großer Teil von diesen Schiffen war erst nach 1933 in Dienst gestellt worden und stellte einen Typ von Kriegsschiffen dar, der den Erfahrungen des modernen Seekrieges weitgehend Rechnung trug. So hatte die „Hornet" die erst im Dezember 1940 vom Stapel lief, eine Tragkapazität von 83 Flugzeugen, die „Lexington" und „Saratoga" sogar eine solche von je 90 Flugzeugen. Die Geschwindigkeit der neuesten dieser Schiffe, darunter auch der „Hornet", der „Enterprise" und „Yorktown" war auf 34 Seemeilen in der Stunde heraufgesetzt worden. Sie zählten damit, neben den Zerstörern zu den schnellsten Schiffen der nordamerikanischen Kriegsmarine.

Alle sieben Flugzeugträger, welche die USA bei Kriegseintritt besaßen, liegen jetzt auf dem Meeresgrund, nachdem als letzter der Friedensliste nunmehr auch der Träger „Ranger" durch das Unterseeboot des Kapitänleutnants Otto von Bülow im mittleren Nordatlantik versenkt wurde. Dieser neue Schlag der die nordamerikanische Flotte betroffen hat, wiegt für sie um so schwerer, als sie für ihre Kriegführung im Pazifik und für die Sicherung der gefährdeten Seewege im Atlantik in hohem Maße auf die Einsetzung von Flugzeugträgern angewiesen ist.

Der Typ der Flugzeugträger hat in erster Linie die Aufgabe, das flugtechnisch bessere Landflugzeug auch für den Seekrieg nutzbar zu machen, und zwar vorwiegend in solchen Gebieten, die für Flugzeuge, die von der Küste aus starten, schwer oder überhaupt nicht erreichbar sind. Infolge des großen Start- und Landedecks und der unter diesem liegenden großen Flugzeughallen ist der Flugzeugträger aber auch der komplizierteste und verwundbarste Kriegsschiffstyp dessen Kampfwert in erster Linie auf den mitgeführten Flugzeugen beruht. Sein Panzerschutz ist gering, seine Mittel- und Flakartillerie ermöglicht es ihm lediglich, den Angriff kleiner Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge abzuwehren. Durch seine hohe Geschwindigkeit soll er sich dem Angriff überlegener Streitkräfte entziehen und den Aufenthalt, der beim Starten und Landen der Flugzeuge entsteht, wieder einholen können. Seine Hauptaufgabe hat er weniger in engbegrenzten Meeren, wie in der Nord- oder Ostsee oder im Flottenkampf, als vielmehr in der ozeanischen Kriegführung. Weit abgesetzt von den Stützpunkten der feindlichen Angriffe spielt der Flugzeugträger eine große Rolle.

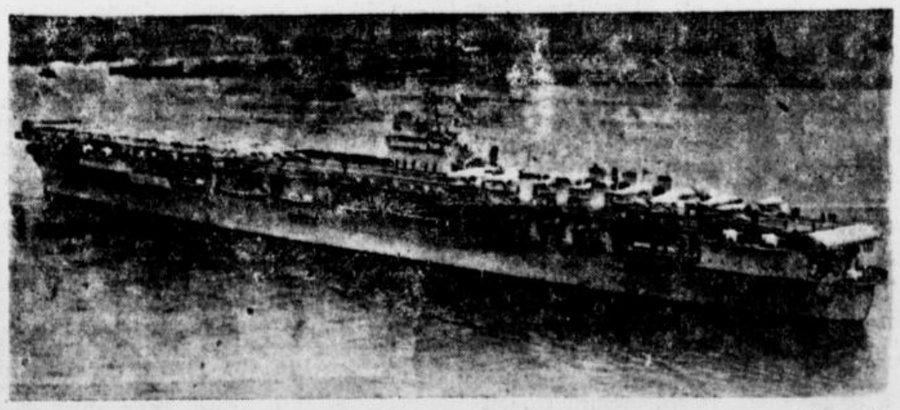
In den USA und England hatte man immer wieder darauf gedrängt, an der Ueberwachung der stark bedrohten atlantischen Seewege auch Flugzeugträger teilnehmen zu lassen. Aber fast im gleichen Augenblick, in dem man sich zur Teilnahme von Flugzeugträgern am Kampf gegen die U-Boot-Gefahr entschloß, sank der letzte der auf der Friedensliste verzeichneten USA-Träger, von vier Torpedos getroffen, auf den Grund des Atlantik.

Mit der „Ranger" ging dem Feinde der 14. Flugzeugträger verloren. Die Versenkung der „Ranger" erfolgte trotz starker feindlicher Sicherung durch Zerstörer und Bordflugzeuge. In der Luft flogen die immer wieder vom Deck der „Ranger" startenden Flugzeuge als U-Boot-Fernsicherung. Aber trotz aller Sicht-

Fortsetzung auf Seite 2

USA beerben England auch in der Luftfahrt

DNB Stockholm, 27. April. Nach Newyorker Meldungen gab das Marineministerium in Washington eine Erweiterung des kontinentalen und internationalen Lufttransportdienstes bekannt. Die Erweiterung solle die Transportmöglichkeiten verdreifachen. Die Stützpunkte an der atlantischen Küste würden für die Beförderung nach Europa und Südamerika, die Stützpunkte an der Westküste Kanadas und Alaskas sowie in Pearl Harbour für den Dienst im Südwest-Pazifik vorgesehen.



USA-Flugzeugträger „Ranger" im Nordatlantik versenkt — Weltbild.

Unser Bild zeigt den USA-Flugzeugträger „Ranger", der eine Länge von 222 Meter und eine Wasserverdrängung von 14 500 Tonnen hatte bei einer Geschwindigkeit von 30 Seemeilen in der Stunde. Seine besonders starke Flakarmierung bestand aus acht 12,7-Zentimeter-Geschützen und fünfzig 4-Zentimeter-Flak und Fla-MG. Friedensmäßig ausgerüstet hatte die „Ranger" 50 Landflugzeuge an Bord und 1016 Mann Besatzung.

Der Kampf unserer U-Boote

Die Versenkung des nordamerikanischen Flugzeugträgers „Ranger" erweist aufs neue, wie scharf unsere Waffe der U-Boote ist, deren Torpedos in ununterbrochener Folge Schiff auf Schiff der Gegner zum Opfer fällt. Welche Bedeutung der Kampf unserer U-Boote auf allen Meeren hat, ergibt sich allein aus der Beantwortung der Frage, wo wir ständen, wenn sie nicht da wären. Sie sind es, die vielen deutschen Soldaten das Leben retten. Einmal dadurch, daß sie ungeheure Mengen an Kriegsmaterial nicht an ihren Bestimmungsort und große Truppenkontingente der Gegner nicht zum Einsatz kommen lassen. Sie sind es, die die Ernährungsdecke namentlich unseres angelsächsischen Gegners immer dünner werden lassen und wiederum sind sie es, die die Lieferung von Rohstoffen zu den Fabrikationswerkstätten unserer Feinde mehr und mehr hemmen. Wiegt schon das eine schwer genug, um in London, Washington und Moskau größte Sorge zu bereiten, so wird das U-Boot in der Gesamtheit seines Einsatzes zu einer todbringenden Waffe, der kein Gegner entgehen wird.

B. B.

Eckpfeiler der Winterschlacht

nur eine Flakdivision

NDZ (PK.) „. . . . Sie zeichneten sich in den Winterkämpfen an der Ostfront besonders aus". . . . „Sie war hervorragend an der Zerschlagung feindlicher Panzerangriffe beteiligt".

Nüchtern ist die Sprache des Wehrmachtberichtes, und seine Worte sind knapp bemessen. Was aber ein einziger solcher Satz umschließt, welche Vielzahl von Beispielen männlicher Tugend und menschlicher Größe, welches Maß aber auch an Strapazen, an schweren Stunden und tiefstem Leid das weiß vielleicht nur der Frontsoldat allein.

Nur eine Flakdivision. Ein Teilchen nur im großen Gefüge der Wehrmacht, aber vom Schicksal bestimmt, Eckpfeiler zu sein im Bollwerk der Winterkämpfe, Fels in dem Anbranden bolschewistischer Massen an Menschen und Maschinen. Weit war der Weg dieser Flakdivision durch den Ostwinter, und nichts wurde ihr geschenkt, nicht die zermürbende und energiefressende Kälte, nicht der Kampf gegen die unsagbar verschlammten und verwahrlosten Straßen und schon gar nicht der Lärm der Schlachten und Gefechte. Denn wenn sich die Zahl der abgeschossenen Maschinen in einem beliebigen Monat der Winterkämpfe zu der Zahl der vernichteten Panzer oder auch der niedergekämpften Geschütze wie eins zu fünf verhält so ist das nicht ganz zufällig. Das Verhältnis läßt den Schwerpunkt auf dem Einsatz im Erdkampf erkennen.

Wir haben die Division mehrfach mit ihren Einheiten im Einsatz begleiten können, wir haben an ihren Geschützen gestanden, wenn es gegen den Feind ging, wir haben ihre Offiziere, ihre Unteroffiziere und Mannschaften im Kampf gesehen und wir wissen von ihren Taten und ihren Kämpfen zwischen Dnjepr und Wolga, zwischen Don und Terek. Da ist der Obergefreite, der mit einem Panzerabwehrgeschütz Dutzende von Gegnern im Kampf besiegt oder als Gefangene einbringt, da der Wachtmeister, der mit seinem Geschütz einer Flut von Feindpanzern gegenüberstand bis zum allerletzten Augenblick Granate um Granate aus dem Rohr jagt und erst seitlich in Deckung springt, als fast in gleicher Minute aus der Vielzahl der Gegner ein Panzer sein Geschütz überrennt. Der kleine Leutnant ist uns wieder gegenwärtig, der beim Uebergang einer Talsenke plötzlich — als ginge es ihm zu langsam — hinter seinem Geschütz hervorspringt, ohne Stahlhelm und ohne Waffen der rumänischen Infanterie voranstürmt und sie zum Siege mitreißt. Und über allem dann die Tat jenes Hauptmanns, der in beispielhafter Verantwortungsfreudigkeit und klarer Beurteilung der Lage es auf sich nimmt, einem Befehl entgegen zu handeln, und so durch Offenhalten des einzigen Ueberganges über einen Fluß gegen eine Uebermacht an Feinden große Teile eines motorisierten Verbandes vor der Vernichtung bewahrt.

Vier Beispiele nur und vier Einzelleistungen, vier aus der Unzahl anderer. Aber aus der Vielzahl der Einzelleistungen summiert sich die Leistung der großen Einheit. Mehrfach steht die Division mit ihren Abteilungen und Batterien mit ihren großen Zugmaschinen und ihren verhältnismäßig schwer beweglichen Geschützen weit vor der Infanterie ohne Sicherung und nur auf sich selbst angewiesen. Wellen von Panzern und Massen feindlicher Infanterie fluten gegen sie heran, hier und da bröckelt ein Stein aus dem Bollwerk heraus, aber immer wieder bricht sich die Flut in dem Fauchen und Heulen und Zischen und Pfeifen der schweren und leichten Geschütze und unter dem Schutz der Kanonen ist den panzerempfindlichen Verbänden die Möglichkeit zum geordneten Rückzug geschaffen.

Der Eckpfeiler hielt stand. Es war nur eine Flakdivision. Die große kämpferische Leistung hat zweierlei zur Voraussetzung: den kämpferischen Mut und die Gelegenheit, ihn zu beweisen. Wo eines zum anderen kommt, erfüllt sich bestes Soldatentum.

Kriegsberichter Dr. K. Pantenburg.

Angesichts der täglich steigenden Kriegsausgaben sieht sich die britische Regierung in immer stärkerem Maße gezwungen, die finanzielle Hilfe seiner Dominien und Kolonien in Anspruch zu nehmen. So meldet der englische Nachrichtendienst am Montag, daß Gibraltar der britischen Regierung 600 000 Pfund zinsfrei geliehen habe.

Die Versenkung der „Ranger"

(Schluß von Seite 1)

rung trafen die Torpedos des deutschen U-Bootes doch ihr Ziel. Unter ungeheuren Detonationen und mit riesigen Stichflammen versank das große feindliche Schiff. Von den begleitenden Zerstörern konnte kein einziger zur Bekämpfung des U-Bootes angesetzt werden, denn sie alle mußten an der Untergangsstelle verbleiben, um sich an der Rettungsaktion zu beteiligen.

Die „Ranger" hatte eine Besatzung von 1788 Mann an Bord, darunter außer dem seemännischen Personal zahlreiche qualifizierte Spezialisten aus dem technischen Betrieb des Flugzeugträgers, sodann Bodenpersonal und Piloten.

Die Verluste der britischen Flotte an Flugzeugträgern sind nicht minder schwer als die der USA. Es versanken nacheinander die britischen Träger „Courageous", „Glorious", „Ark Royal", „Eagle", „Adventurer", der Hilfsflugzeugträger „Audacity" und bei Ceylon der Flugzeugträger „Hermes".

Diese starken Verluste des Feindes an diesen wertvollen Spezialkriegsschiffen sind während der Dauer des Krieges kaum auszugleichen. Die Nordamerikaner suchen sich deshalb mit dem Umbau ehemaliger Fahrgastschiffe in Hilfs-Flugzeugträger zu behelfen, die jedoch, wie der Seekrieg im Pazifik bewiesen hat, den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind.

Die Versenkung der „Ranger" hat aufs neue bewiesen, daß die Seekriegführung der Achsenmächte auf allen Meeren, im Atlantik ebenso wie im Pazifik und im Indischen Ozean, mit der gleichen Zielsetzung und mit dem gleichen Erfolg betrieben wird; deutsche, italienische und japanische See- und Luftstreitkräfte schlagen zu wo immer sie den Feind sehen, trotz stärkster Abwehr und ausgedehntester Luftsicherung.

12 Millionen BRT sind versenkt

Der Truman-Ausschuß hält an seinen Zahlen fest

DNB **Stockholm**, 27. April. Die nordamerikanische Nachrichtenagentur United Preß berichtet, daß der Truman-Ausschuß auch weiterhin für seinen vor einigen Tagen veröffentlichten Bericht eintritt, daß die Schiffsverluste der Alliierten im Jahre 1942 zwölf Millionen Tonnen betragen haben und die Verluste größer waren, als die Neubauten der USA und Englands zusammengenommen, trotz der Behauptung des Marineministers Knox, daß diese Ziffern „ganz und gar ungenau" seien.

Senator James Mead erklärte, der Bericht des Truman-Ausschusses sei „der genaueste, der über dieses Thema bis zum heutigen Tage vorliegt". Mead und Senator Ralph Brewster schoben die Verantwortlichkeit für die Genauigkeit der Zahlen dem Marinedepartement zu und unterstrichen die Tatsache, daß der Bericht mehrere Tage vor seiner Veröffentlichung dem Marinedepartement vorgelegen habe ohne daß dieses gegen die angegebenen Zahlen protestiert oder „Verbesserungsvorschläge" gemacht habe. Mead fügte hinzu der Bericht sei gemacht worden „nach Beratungen mit praktisch jeder in Frage kommenden Stelle"

Dementi nach bewährtem Muster

Washington zu dem Verlust der „Ranger"

DNB **Stockholm**, 27. April. Der Verlust des Flugzeugträgers „Ranger" ist dem USA-Marineministerium in die Knochen gefahren, so daß es sich nach dem Muster von Pearl Harbour nur zu der abgeschmackten Methode des Dementis entschließen kann. Es läßt laut Reuter rundweg erklären daß der „Ranger" nicht versenkt worden sei.

Da die Versenkung des Flugzeugträgers nicht mit papiernen Dementis rückgängig gemacht werden kann stellt man sich also dumm und wendet die bekannte den Japanern gegenüber schon mehrfach angewandte Methode an Kriegsschiffsverluste niemals bekannt zu geben, „um dem Feind keine Unterlagen für seine Entschlüsse zu geben". Das ist bisher immer die Taktik des Washingtoner Marineministeriums gewesen die allerdings – so oft angewandt – niemandem in der Welt mehr Sand in die Augen zu streuen vermag.

Nach Berichten aus Hsuchowfu haben japanische Truppen am Ostersonntag im Kiangsi-Honan-Gebiet 3000 Mann Tschungkingtruppen eingeschlossen und vernichtet.

London und Moskau unter einer Decke

Ein aufschlußreiches Dokument zum Fall von Katyn

DNB **Berlin**, 27. April. Daß die Briten und Bolschewisten eng zusammengearbeitet haben, um die bolschewistischen Morde im Walde von Katyn möglichst zu vertuschen, ergibt sich aus einem Dokument des französischen Außenministeriums, das vom 18. Mai 1940 – also etwa vier Wochen nach der Ermordung der polnischen Offiziere im Walde von Katyn! – datiert ist.

Das Dokument, das vom Stellvertretenden Direktor der politischen Abteilung in Paris unter dem 18. Mai 1940 als „Aufzeichnung" gegeben wurde, trägt die bezeichnende Ueberschrift: „Russische Grausamkeiten in Polen"

Der Text lautet in der Uebersetzung:

„Der englische Botschafter hat der Politischen Abteilung mitgeteilt, daß die polnische Regierung der britischen Regierung die Veröffentlichung einer gemeinsamen englisch-französisch-polnischen Erklärung vorgeschlagen hat, in der gegen die von den Russen begangenen Grausamkeiten protestiert werden soll.

Das Foreign Office hält unter den gegenwärtigen Umständen eine derartige Kundgebung für inopportun, da sie keinerlei praktische Bedeutung habe andererseits aber Unzuträglichkeiten politischer Art bieten kann."

Fußtritt Moskaus

für die polnische Emigrantenorganisation

DNB **Stockholm**, 27. April. Wie Reuter nach einer Mitteilung des sowjetischen Nachrichtendienstes berichtet, hat die Sowjetregierung beschlossen, die Beziehungen zur polnischen Emigrantenorganisation in London abzubrechen.

Damit hat Moskau den polnischen Emigranten, die bekanntlich im Falle Katyn den bolschewistischen dummen Ableugnungsversuchen gegenüber Zweifel erhoben hatten und nach dem Verbleib der gemordeten polnischen Offiziere zu fragen sich erlaubten, kurz und bündig einen Fußtritt versetzt. Wer eben die Lügen des Kremls nicht hundertprozentig für bare Münze hält, wird nach jüdischem Muster auf den Kehrichthaufen gefegt.

Leiche eines ermordeten polnischen Feldgeistlichen gefunden

DNB Berlin, 27. April. Im Zuge der Ausgrabungen im Walde von Katyn, bei denen täglich neue Opfer der bolschewistischen Bestialität geborgen werden, wurde jetzt die – erste – Leiche eines ehemaligen polnischen Feldgeistlichen obduziert.

Nach den bei dem verstümmelten Leichnam vorgefundenen Papieren handelt es sich im gegebenen Falle um den „St. Kaplan Ad Varsil Wojska" Jan Ziolkowski aus Jaroslaw. An der Uniform des im Majorsrang stehenden Feldgeistlichen wurde ein Kettchen mit einem aus Holz geschnitzten Kruzifix gefunden. In der Tasche des Ermordeten fand sich ein Gebetbuch.

Mit der Auffindung der Leiche des Feldgeistlichen Ziolkowski wird die Tagebuchnotiz eines im Lager Kosielsk gefangenen polnischen Offiziers vom 21. 12. 1939 erklärlich. Diese Notiz besagte, daß am genannten Tage sämtliche im Lager Kosielsk in Haft gehaltenen Geistlichen von den übrigen Gefangenen abgesondert wurden. Auf der Liste der Abgesonderten befand sich u. a. auch der Name Ziolkowski. Gemeinsam mit diesem Kaplan dürften auch die übrigen polnischen Geistlichen – möglicherweise nach kurzer Absonderung – den Weg nach Katyn angetreten haben, um im dortigen Schreckenswald ihr Ende durch jüdisch-bolschewistische Mörderhand zu finden.

Den Feind für alle Zeiten niederwerfen!

Tagung des finnischen Frontkämpferverbandes

DNB **Helsinki**, 27. April. Der finnische Frontkämpferverband hielt Ostern in Helsinki seine zweite Verbandstagung seit der Gründung im Jahre 1940 ab. Ueber 200 Vertreter, von denen ein großer Teil direkt von der Front eingetroffen war, nahmen an der Tagung teil, der auch Kriegsminister Walden und zahlreiche Generale und sonstige Persönlichkeiten beiwohnten. Das Präsidium der Tagung begab sich zu einem Begrüßungsbesuch zum Staatspräsidenten. An den Marschall von Finnland wurde ein Ergebenheitstelegramm gerichtet.

In seiner Eröffnungsrede wies der einstimmig wiedergewählte Vorsitzende Generalleutnant Talvela auf die schweren Kämpfe gegen den Bolschewismus hin und betonte den gemeinsamen Kampf Finnlands mit den anderen europäischen Völkern vor allem mit der stärksten Militärmacht der Welt Deutschland dessen Kraft nicht durch die gewaltigen Robotermassen des Feindes gebrochen werden könne. Finnland habe jetzt die einmalige Gelegenheit seiner Geschichte, den Feind für alle Zeiten niederzuwerfen. In diesem unerschütterlichen Glauben werde Finnland nicht eher die Waffen aus der Hand legen, bis der Sieg erreicht sei. Solange der Waffenbrudergeist bestehe, werde auch Finnland leben.

Begriffsverwirrung

Churchill sandte an den Chef der USA-Luftstreitkräfte eine „Botschaft"

DNB **Stockholm**, 26. April. Churchill hat sich bemüßigt gefühlt an General Arnold, den Chef der USA-Luftstreitkräfte, eine „Botschaft" zu richten, in der er sich über die „erbarmungslose Hinrichtung" nordamerikanischer Flieger durch die Japaner mit vielen Worten entrüstet und den Akt der Gerechtigkeit als eine „barbarische Handlungsweise" bezeichnet. Churchill hat dabei offenbar gar nichts davon bemerkt, daß die gesamte zivilisierte Welt mit Recht bereits seit Monaten über das völkerrechtswidrige Barbarentum der USA-Piloten entrüstet ist, weil diese nach eigenem zynischen Zugeständnis mit größter Kaltblütigkeit ihre Maschinengewehre auf wehrlose japanische Kinder gerichtet und sie erbarmungslos ermordet haben.

Wenn Churchill in seiner „Botschaft" weiter von der „Furcht" der Japaner spricht, die sie bei dem Gedanken empfinden daß die Bomben der Angloamerikaner ihre Rüstungsfabriken zertrümmern könnten, so ist dazu zu sagen daß die USA-Flieger bisher nur Schulen Krankenhäuser Lazarette usw. als Ziele für ihre Bomben ausgesucht haben. Churchill hält es weiter für geschmackvoll, die Japaner eine „grausame und gierige Nation" zu nennen, die „der Welt nichts als Schaden zufüge". Ihm scheint bei dieser Charakterisierung gerade ein Spiegelbild der englischen Nation vorgeschwebt zu haben, denn es gibt wohl auf der Erde keine Nation, die in den letzten drei Jahrhunderten sich so gierig und grausam gezeigt hat wie die Engländer. Gerade die britische Plutokratie hat die Welt in dieser Zeit ständig „belästigt".

Wie Reuter meldet, erklärte der Sonderbotschafter Roosevelts in Indien, William Phillips, vor seiner Abreise aus Indien, er habe gebeten, Gandhi sehen zu wollen, die Behörden hätten ihm dies jedoch verweigert.

Der USA-Admiral Land erklärte nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes, man könne nicht leugnen, daß die deutschen U-Boote der amerikanischen Schiffahrt schwere Schäden zufügen.

Verstärkte Pferdezucht in Luxemburg

Luxemburg. Seit Beginn der Neuordnung in Luxemburg sind auch manche Maßnahmen zur Besserung des Zuchttiermaterials getroffen worden. Dieser Tage fand in der Kreisstadt Grevenmacher eine wichtige Tagung der Luxemburger Pferdezüchter statt. Nachdem bereits in den Kreisen Luxemburg und Diekrich je eine Kreisabteilung des Luxemburger Pferdestammbuches gegründet worden war, wurde nunmehr auch in Grevenmacher eine solche Abteilung gegründet, in der berufene Fachleute vertreten sind, die die Aufgabe haben, in ihrem Kreisgebiet alles Notwendige zur verbesserten Pferdezucht zu tun. Als letzte Kreisabteilung wird in naher Zukunft diejenige von Esch-Alzig für den Industriekreis Esch gegründet.

Angst vor der eigenen Courage

Ein interessantes Eingeständnis englischer Militärs

DNB. **Stockholm**, 27. April. Die Erfahrungen bei dem jetzigen Tunesien-Krieg veranlassen, wie aus einer Londoner Meldung von „Aftonbladet" hervorgeht, englische militärische Sachverständige zu der Frage, was das Ergebnis eines Landungsversuches z. B. in Frankreich im letzten Jahre gewesen wäre. Damals hätten die Deutschen ohne Schwierigkeiten 50 Divisionen gegen die Invasionsarmee einsetzen können ohne ihre Streitkräfte an der Ostfront schwächen zu müssen. Das Schicksal der Invasionsarmee wäre deshalb gewesen: Vernichtung oder neues Dünkirchen nach ein- bis zweiwöchigem Kampf. Die Möglichkeit, eine Armee zu landen, die 50 Achsen-Divisionen widerstehen könne, erscheine heute als eine Utopie, nachdem man aus der Nähe mit den Deutschen in Tunesien seine Kräfte messen konnte.

Anheuerschwierigkeiten bei Geleitschutzschiffen

DNB **Stockholm**, 27. April. Die Seeleute in den USA vermeiden es nach einer Meldung von „Folkets Dagblad" aus Lissabon, auf Geleitzugschiffen anzuheuern. Trotz der hohen Heuer wachsen daher die Schwierigkeiten, vollzählige Besatzungen für die Schiffe im Atlantikverkehr herbeizuschaffen. Mit Bestimmtheit wird in diesem Zusammenhang erklärt, daß das Marineministerium der Vereinigten Staaten ernstlich die Einführung gewisser Zwangsmaßnahmen erwäge, um auf diese Weise eine befriedigende Rekrutierung von Seeleuten herbeiführen zu können. Diese Maßnahme würde sich in erster Linie auf ausländische Seeleute, und zwar auf Polen, Tschechen, Griechen und Belgier beziehen.

Man habe beobachten können, daß der Geleitzugsverkehr im April erheblich geringer geworden sei als während der entsprechenden Wochen des März. Dies beruhe, wie man in Fachkreisen meint, darauf daß die amerikanischen Werften nicht genügend neue Schiffe im gleichen Tempo wie bisher liefern. Dies wiederum sei darauf zurückzuführen daß die Werften sehr weitgehend mit der Reparatur beschädigter Schiffe beschäftigt seien. Allein die Werften in Massachusetts, Maryland und Nord-Carolina sollen zurzeit 312 mehr oder weniger beschädigte Schiffe reparieren. Das Neubauprogramm dieser Werften dürfte wegen dieser Umstände eine Verzögerung von fünf bis sechs Monaten erfahren.

Fallen der polnischen Dollaranleihe in Newyork

DNB **Vigo**, 27. April. Die Nachricht vom Abbruch der polnisch-sowjetischen Beziehungen hatte an der Newyorker Börse ein starkes Fallen der Kurse der polnischen Dollar-Anleihen zur Folge, woraus geschlossen werden muß, daß die Wallstreet-Juden an eine Wiederkehr des polnischen Staates nicht glauben.

Neuer Präsident des Prisenhofes in Hamburg

DNB **Hamburg**, 27. April. Der Führer hat Staatssekretär Dr. Rothenberger im Hinblick auf seine Berufung in das Reichsjustizministerium von dem Amt des Präsidenten des Prisenhofes in Hamburg entbunden und an seiner Stelle den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Albert Schmidt-Eak zum Präsidenten des Prisenhofes bestellt.

Abfertigungsverfahren im Güterverkehr bleibt unverändert

DNB **Berlin**, 27. April. Nach einer Bekanntgabe des Reichsverkehrsministeriums wird das derzeitige Abfertigungsverfahren im Güterabfertigungsdienst unverändert beibehalten. Mithin können auch im Stückgutverkehr über den 1. Mai hinaus Barvorschüsse und Nachnahmen aufgelegt und die Frachten in Ueberweisung gestellt werden.

Wie aus Belfast gemeldet wird, ist in Nordirland eine Ministerkrise ausgebrochen. Der stellvertretende Premierminister, der Kronanwalt und vier Parlamentssekretäre traten als Kabinettsmitglieder zurück. Dieser Vorfall wurde durch Fragen der Rekrutierung in Nordirland hervorgerufen.

In Durban wurden 97 Schiffbrüchige eines von einem Achsen-U-Boot versenkten Handelsdampfers an Land gebracht.

Die neue Pekesche

Von Alfred Richter

Der alte Leibdiener Hecker hielt die ausgediente grüne Schnürenpekesche seines fürstlichen Herrn an beiden Aermeln gegen das Licht und prüfte die Nähte: „Nee" sagte die treue Seele, „so kann er wahrhaftig nicht mehr herumlaufen. Es ist eine Sünde und eine Schande!"

„Hecker!" knarrte eine tiefe Stimme aus dem Nebenzimmer, „heute nachmittag fahre ich nach Jena. Mache alles fertig!"

Hecker erschien in der Tür, noch immer den alten Rock in den Händen. „Was wollen Königliche Hoheit denn anziehen?" fragte er kriegerisch. Karl August schaute ihn verwundert an. „Was ich anziehen will? Nu, meine Pekesche, die du in der Hand hast! Trage ich je was anderes?"

„Aber der Herr Geheimrat Goethe fährt doch mit", erklärte Hecker, „und der Herr Geheimrat sieht immer so nobel aus —."

Karl August wandte sein feistes Gesicht dem Diener zu musterte ihn ein wenig spöttisch mit den grauen Augen und brummte schließlich: „Du willst mir wohl mal einen neuen Rock aufmutzen? Wie? Und die Frau Herzogin steckt wieder mal dahinter? Was? Gib die alte Fahne her, daß ich eine Entscheidung treffe!"

„Ach" fuhr Hecker heraus und hielt den Rock fest, „das weiß ich schon durchlauchtigster Herr, daß dann nie und nimmer ein neuer Rock angeschafft wird – aber wir brauchen doch einen! Wirklich, Hoheit! Es ist wahr: So können Eure fürstliche Durchlaucht nicht mehr unter die Leute gehen! Es sieht ja aus als hätten wir kein Geld in der Hofkasse!" Er wies beschwörend die angewetzten Ellenbogen der Pekesche vor, zog sie aber gleich wieder zurück, als der Großherzog danach griff. „Gib sie her!" donnerte der in gespieltem Zorn, riß das Kleidungsstück samt Hecker zu sich her, betrachtete die alte Fahne gewissenhaft und entschied dann, genau wie der Diener es im voraus gewußt hatte: „Die geht noch lange, die überlebt noch mich und dich Hecker! Unterstehe dich ja nicht, und versuche mir wieder mal eine neue Pekesche unterzuschieben. Die Frau Herzogin hat wohl schon eine bestellt?"

„Davon weiß ich nichts, Durchlaucht", versicherte Hecker und log damit insofern nicht, als die neue Pekesche nicht erst bestellt war, sondern bereits fertig draußen im Schrank hing. Man wartete nur auf die notwendige „Versunkenheit" des alten Herrn, die ab und an über sein alterndes Gemüt kam, um ihn, ohne daß er es merkte in das neue Möbel hineinschlüpfen zu lassen.

Hatte er das neue Fräcklein dann einen Tag auf dem Leib gehabt, würde er sich darin ergeben und es fernerhin an sich dulden. Das kannte man schon. „Also heute nachmittag Jena!" wiederholte Karl August und wandte sich den Akten zu, die vor ihm auf dem Tische lagen. Als Hecker ihm dann beim Anziehen für die Ausfahrt half, beäugte der sparsame Fürst verstohlen die Pekesche die ihm da von hinten hingehalten wurde, mit einem raschen Blick ob es auch die alte sei; und wirklich, sie war es. Noch war für Hecker nicht die entscheidende Minute gekommen.

Ein paar Tage später, an einem nebligen Herbstmorgen als Seine Durchlaucht besonders verschlafen und versonnen aussah, wagte der Diener endlich den Umtausch, nicht ohne einiges Herzklopfen und wirklich war Karl August kaum mit dem einen Arm in den Aermel gefahren, als er auch schon wieder zurückzuckte und den Diener anherrschte: „Das ist doch ein neuer Rock, du?"

Hecker schöpfte tief Atem, aber der Herzog ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Hecker", sagte er, „ich weiß es du verdienst mit meinen abgelegten Sachen ein paar Groschen. Schon seit Jahren. Es ist mir wohlbekannt. Ich glaube du hast es mir sogar aus freien Stücken selber gemeldet."

„Eure Durchlaucht sprechen es aus, wie es ist" bestätigte Hecker gerührt, daß der alte Herr an seinen kleinen Dingen so viel Anteil nahm. „Hast du also den alten Rock schon verklopft oder noch nicht?" — „Durchlaucht, er hängt noch bei mir zu Hause. Aber morgen habe ich Zeit, da wollte ich ihn fortschaffen zum Trödler. Selber tragen kann ich ihn ja nicht, den Rock, weil — —"

„Schon gut. Er ist dir zu schäbig. Sage es nur ruhig. Also was kriegst du denn nun so von dem Trödler für eine Pekesche?"

Hecker kraute sich hinterm Ohr. „Je nun", hub er an, „um die Wahrheit zu sagen, viel nicht! Eure Durchlaucht tragen doch die Röcke so auf, daß — —" — „Mach's kurz, Hecker. Also was gibt er dir immer?" — „Einen Taler, Durchlaucht, mehr nicht." — „Und da hast du den Rock wirklich noch zu Hause?" — „Aber ganz gewiß doch, Durchlaucht wenn ich es doch sage!" — „Gut" sagte Karl August und griff in seine Westentasche, „damit du nicht zu Schaden kommst: hier hast du ein Goldstück! Nur gehe gleich und hole mir meinen alten Rock wieder!"

Das Herz auf dem Regenbogen

Skizze von Erich Zwirner

Seit drei Tagen regnet es ununterbrochen. Ringsum hat sich die Erde in eine Schlammwüste verwandelt. Wenn sonst schon die russische Steppe nie eine besondere Abwechslung bieten konnte, heute ist sie eine trostlose Wüstenei geworden, Grau in Grau, ohne Farbe, ohne Licht, ohne Trost.

Und da hockt nun der Landser Jupp Nierens in seinem primitiven Zelt und schaut aus dem kleinen Spalt und kann noch nicht entdecken, was ihn seit Tagen auf der Seele drückt und sein Herz schier zu zersprengen droht.

Einsam ist er, der Jupp Nierens. Verlassen fühlt er sich hier in seinem grauen Zelt, mitten in der weiten russischen Steppe. Abgeschlossen von aller Welt, in der das Leben pulsiert, rauscht und in die Ferne fließt — — —

So grau, wie die tiefen Wolken am Himmel hängen, so sieht es auch in seinem Innern aus. Manchmal will er seine Gedanken weit in die Ferne schicken; aber dann bleiben sie haften in dem Dunst der Wolkenschleier. Sorge und Not kreisen in seinem Nachdenken, als wenn der Widerschein der großen, grauen Einsamkeit sein Herz befallen hätte.

Nun versucht er zu schlafen. Aber wenn einen die Verlassenheit gepackt hat, dann gewährt sie nicht den gesunden Schlaf der Müden. Gequält wälzt er sich auf seinem knappen Lager. Düstere Schreckbilder gaukeln vor seinen halbwachen Augen. Bis daß Ruhe über ihn kommt und der Schlaf auf kurze Zeit alles vergessen läßt.

Als er erwacht, steht die helle Sonne am Himmel. Tausendfach glitzern die Strahlen auf der regenerfüllten Erde. Ein großer Regenbogen spannt sich über den weiten Horizont. Licht und Farbe blenden seine erwachenden Augen. Wie neugeboren dünkt ihn die Welt. Alles scheint neu zum Leben erwacht zu sein. Und nicht nur die Erde hat die Sonne berührt. Auch sein Herz scheint die Strahlen aufgefangen zu haben. Eigenartig durchläuft es seinen ganzen Körper. Er betrachtet die so wohlbekannten Farben des Regenbogens, die er so oft als Junge in seiner kleinen Heimatstadt am Rhein bewundert hat. Sind es nicht die gleichen Farben, die in harmonischer Pracht von der Meisterhand des ewigen Schöpfers aus Firmament gestellt wurden? Er sieht nun deutlich die kleine Stadt, den Rhein, sein Häuschen mit den roten Ziegeln. Und nun hängt er sein ganzes Herz an diesen Regenbogen und läßt es auf dem Bogen der Farben wandern über das Land und über die Ferne. Er sieht nun die stille Frau an seinem häuslichen Herd. Schwer trägt sie an der Frucht ihres Leibes. Aber nun bangt er nicht mehr, da es heimatlich in seinem Herzen wird. Begierig und schweigend nimmt er alles in sich auf, und eine große Freude überkommt ihn dabei.

Langsam verblaßt der Farbenbogen am Himmel; aber sein Herz ist stark geworden. Hoffnung und Zuversicht haben darin Aufnahme gefunden. Langsam bekommt sein Leben wieder Gefühl für Farbe und Wärme.

Gegen Abend ist Post gekommen. Und nun gibt ihm der Brief der liebenden Frau Gewißheit, daß ihm vor Wochen ein Sohn geboren wurde. Heimlich zerdrückt er etwas Feuchtes in seinen Augen. Dann schläft er beglückt und ruhevoll ein.

Baldur von Schirach:

Das ist an ihm das Größte: daß er nicht
nur unser Führer ist und vieler Held,
sondern er selber: grade, fest und schlicht,
daß in ihm ruhn die Wurzeln unsrer Welt,
und seine Seele an die Sterne strich
und er doch Mensch blieb, so wie du und ich...

Schwerte, 28. April 1943.

Schöpfertum der Innerlichkeit

Das Wort von uns Deutschen als „Volk der Dichter und Denker" klingt beinahe schon ein bißchen abgegriffen, weil es gerade vom Ausland gern — teils mit Bewunderung, teils mit neidvoller Ironie — gebraucht wurde. Doch es ist etwas Wahres an diesem Wort, denn nicht nur die Geschichte, sondern gerade jetzt dieser Krieg hat es deutlich genug gezeigt, daß in uns jenes unermeßliche geistige Schöpfertum der Innerlichkeit lebt, das einem Volke seinen erhabensten Besitz schenkt, in dem Ströme der Ewigkeit rauschen. Das uns Übersinnliche gehobene Wert seiner Künstler und Dichter, das Werk der Schauenden und Gestaltenden ist die Bestätigung dafür. Die Zeichnungen, Bilder und Plastiken unserer Feldgrauen, die aus dem Fronterlebnis heraus geschaffen sind, strahlen alle jenes unbeschreibliche Schöpfertum der Innerlichkeit aus, das man nur ahnend erfühlen kann. Von der Persönlichkeit des einzelnen ausgehend, wird es zur Offenbarung eines ganzen Volkes und nimmt Gestalt an in der Freiheit des völkischen Schöpfertums. Das Erleben dieses Krieges in der Brust des einzelnen ist so stark, daß es ihm die innere Sicherheit gibt, die vom Schöpfertum der Nation eingeschlagene Entwicklung gnadhaft zu gestalten, nach innen und nach außen. Mit dem Verstande läßt sich das alles nicht erfassen, ebenso wie der Nationalsozialismus aus ganz anderen Kräften heraus als denen des Verstandes allein seinen Siegeszug vollendet hat. Nur der Kopf taugt etwas, der auf einem brennenden Herzen steht. Geheimnisvoll vollzieht sich im unbewußten Leben unseres Volkes das Zusammenfluten von geistigen und seelischen Kräften aus einer Vergangenheit und Gegenwart. Wir alle, die wir an die Unsterblichkeit glauben, ahnen, daß heilige und unsere Seelen entflammende Ströme aus den Seelen unserer gefallenen Heldensöhne sich vermählen mit dem frömmsten Wollen, das in uns ist. Die deutsche Seele ist gerade heute, wo man uns moralisch zermürben will, von einer inneren Kraft getragen, die ohnegleichen ist. Diese innerste deutsche Kraft hat es einzig und allein mit Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu tun. Diese ungeheure beflügelnde und emporschwingende Kraft des Wahren hatte Heinrich von Treitschke im Auge, wenn er feststellte: „Das ist politisches Genie, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich liegen, und sich daraus mit schöpferischer Phantasie ein Bild der kommenden Entwicklung zu bilden." Worte, die sich heute aus dem gewaltigen Schöpfertum der Innerlichkeit heraus, das wie ein rauschender Strom aus dem tiefen Erlebnis dieses Krieges fließt, und im unerschütterlichen Glauben unseres gesamten Volkes in die Tat umsetzen.

P. H.

Tageschronik

:: **Abgeworfene Urlauber-Lebensmittelkarten und Flugblätter sofort bei der Polizei abgeben! Bei den angelsächsischen Terrorangriffen auf das Industriegebiet in der Nacht vom Montag zum Dienstag hat ein feindlicher Flieger über Schwerter Gebiet und in der Umgegend Flugblätter und Urlauber-Lebensmittelkarten abgeworfen. Pflicht eines jeden Volksgenossen ist es, sowohl die aufgefundenen Flugblätter wie die Lebensmittelkarten unverzüglich auf der hiesigen Ortspolizei abzuliefern. Die Urlauber-Lebensmittelkarten sind als Fälschungen sehr leicht festzustellen. Wir warnen alle Volksgenossen, etwa diese Lebensmittelkarten in den Handel zu bringen. Derjenige, der diese Karten abgibt und sich dafür Lebensmittel verschafft, hat nicht nur hohe Zuchthausstrafen zu gewärtigen, sondern höchstwahrscheinlich sogar die Todesstrafe, da er durch sein Verhalten die Lebensmittelversorgung unseres Gebietes gefährdet.**

÷ **Auf jeden Brief gehört der Absender.** Häufig können Sendungen an Soldaten aus naheliegenden Gründen den Empfängern nicht ausgehändigt werden, sondern werden mit entsprechendem Vermerk (z. B. „Neue Anschrift abwarten") zurückgeleitet. Trotz aller Bemühungen kann aber leider ein großer Teil dieser Sendungen den Absendern nicht wieder zugestellt werden, weil die Absenderangabe fehlt. Diese Gedankenlosigkeit verursacht der Reichspost große Schwierigkeiten, da immer wieder Beschwerden wegen Nichtankunft von Sendungen einlaufen, und die Reichspost selbst mit der Bearbeitung von unanbringlichen Sendungen übervoll beschäftigt ist. Darum: Keine Postsendung, vor allem keine Feldpostsendung, ohne Absenderangabe.

÷ **Frühjahrszuteilung bei der GdF Wüstenrot.** Wie die größte und älteste deutsche Bausparkasse, Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.), berichtet, wurden bei der Ende März d. J. durchgeführten Zuteilung wieder für 832 Verträge mit rund 14,5 Millionen RM Vertragssumme die Bausparsummen bereitgestellt. Die günstige Entwicklung des Neuzugangs hat sich auch im Jahre 1943 fortgesetzt. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden 3246 Verträge mit 56,5 Millionen RM Vertragssumme abgeschlossen, das sind rund 50 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

„Das Schönste von der KLV ...?"

Kinderbriefe geben Antwort — Sorglose Jugend im KLV-Lager — Die Liebe zum Elternhaus gewachsen

Gerade in der jetzigen Zeit kommt der Erweiterten Kinderlandverschickung erhöhte Bedeutung zu: während die Väter an der Front stehen und die Mütter vielfach Hausfrauen- und Berufspflichten miteinander verbinden müssen, erwachsen bei der Erziehung der jungen Generation manche Schwierigkeiten. Kann es da eine bessere Lösung geben, als die Kinder der Landverschickung anzuvertrauen, sie durch Schule und Hitler-Jugend in der Gemeinschaft Gleichaltriger erziehen zu lassen und ihnen gleichzeitig damit die beste Erholung angedeihen zu lassen? Auf der anderen Seite ist die Mutter für eine Zeitlang von der Erziehung der Kinder entlastet und kann ihre ganze Kraft dem Beruf widmen — und der Vater an der Front weiß seine Kinder in Sicherheit und guter Obhut.

Wie froh die Kinder selbst in den Aufnahmegauen leben, beweisen die folgenden Ausschnitte aus einigen Kinderbriefen.

„Dann sind wir nudelsatt"

„Endlich war es soweit! Nach zwei Tagen Fahrt hatten wir den kleinen Aufnahmeort erreicht. — In unserer Stube haben wir einen Tisch und vier Stühle, und jedes Mädel hat ein Spind und einen Nachtschrank. Es ist sehr schön eingerichtet. Einen Balkon haben wir auch. Unsere Betten müssen wir gut auslüften, denn jeden Morgen kommt unsere Führerin zu uns und guckt nach, ob wir auch alles richtig gemacht haben. Sauber machen brauchen wir nicht, dafür ist ein Fräulein da. Die Wäsche wird jeden Montag abgeholt. Handtücher bekommen wir auch geliefert. Das Essen ist hier wunderbar. Es gibt fast jeden Tag Fleisch."

Über dieses Thema schreibt Anneliese J. mehr an ihre Eltern:

„Das Essen ist einzigartig; es schmeckt ja so gut und ist immer reichlich. Wenn wir unseren Teller leer gegessen haben, können wir immer noch nachholen. O, dann sind wir nudelsatt." — Ein anderes Mädel schreibt dazu: „Du weißt ja, Mutti, ich bin eine kleine Mäkeliese. Wenn ich auch nicht alles mag, hier gewöhnt man sich an alles. Paß auf, wenn ich wieder zu Haus bin, esse ich alles."

Und wie ein Sonntag mit seinen Mahlzeiten verläuft, schildert uns Lilli M.:

„Um 8 Uhr wurden wir geweckt, und um 9 Uhr gab es Kaffee. Auf jedem Teller lagen zwei Stücke Weißbrot mit Butter, und dazu gab es Kakao. Den Rest des Vormittags haben wir mit Singen und Spielen verbracht. Um 12 Uhr gab es zum Mittagessen Schweinefleisch, Kartoffeln, Soße und Nudelsuppe. Als Nachtisch erhielten wir jeder ein Stück Kuchen. In der Mitte war eine dicke Schicht Kakaopulver. Obenauf war der Zuckerguß mit Marmelade verziert. — Den Nachmittag hindurch hatten wir Freizeit. Wir haben einen Spaziergang gemacht. Bald war der Abend da. Es gab eine kalte Platte mit Waldmeistersaft. So war der schöne Sonntag dahin."

Wer bekommt Post?

Im nächsten Brief ist nicht das Essen die Hauptsache, sondern:

„Das Schönste, was es in der KLV gibt, ist die Postverteilung. Heute müssen wir ganz still sein, sonst wird die Post nicht mit heruntergebracht. Hurra, es ist geglückt! Oh, wieviel Briefe und Päckchen sind angekommen! Aber nun müssen wir erst einmal essen. Das dauert gar zu lange.

Neugierig und voller Erwartungen schielen wir nach dem großen Stapel. Endlich wird abgeräumt. So, nun kann es beginnen. Doch so einfach geht es nicht, denn wir müssen diese Freude sauer verdienen. Eine Hausnummer wird aufgerufen, kein Mädel meldet sich. Endlich wacht die Schlafmütze auf. „Wer bekommt von Nummer 43a Post?" höre ich und schnelle wie ein Pfeil von meinem Stuhl hoch. Freudestrahlend gehe ich mit dem Brief in der Hand wieder auf meinen Platz. Was mag wohl drinnen stehen! In der Stube lese ich die lieben Zeilen, die mir die gute Mutti geschrieben hat."

Heimweh? — Nein

Nach dem Mittagessen ist Bettruhe. Anschließend werden nicht nur Wanderungen gemacht, sondern auch die gemeinsamen Spiele bringen viel Freude. Inge S. schreibt dazu an ihre Eltern:

„Unser Fahrtenspiel „Räuber und Prinzessin" hat uns viel Spaß gemacht. Ich habe auf einer hohen Tanne gesessen und vor Aufregung immer den Finger im Mund gehabt. Mein Pech war, daß ich einen weißen Turnanzug anhatte. Sie haben mich zum Schluß doch gefunden. Aber es war herrlich. Gestern sind wir über Stock und Stein auf den nahen Berg gewandert. Ich habe dabei immer an Euch gedacht. Ihr hättet einmal dabei sein sollen. Das ist etwas anderes als unser kleiner Heimatwald. Du fragst, ob ich Heimweh hätte. Also davon kann gar nicht die Rede sein."

Ähnlich urteilt die 13jährige Lene M., die ihrer Mutter folgendes schreibt: „Liebe Mutter, Deine Briefe und Päckchen bereiten mir sehr viel Freude. Du denkst an alles und sorgst für alles. Erst jetzt, fern der Heimat, bemerke ich es richtig. Ja, ich habe hier sehr viel Zeit, über so etwas nachzudenken. Wenn ich erst mal wieder zu Hause bin, dann werde ich Dir noch für alles durch die Tat tausendmal danken. Auch dafür, daß Du mich mit zur KLV gelassen hast. Es ist so schade, daß Du nicht all diese schönen Tage miterleben kannst. Aber wenn der Krieg aus ist, fahren wir alle zusammen hierher..."

W. W.



Der Schwellensegler

Unsere erfinderischen Soldaten haben eine Arbeitslore zur flotten Jacht gemacht, indem sie ein Segel anbrachten, das aus einer Decke und zwei Zeltbahnen zusammengefügt wurde. So kann auf dem Schienenwege einer für Züge unbenutzbaren Eisenbahnlinie mit Hilfe der Segellore Munition und Verpflegung bis an die HKL transportiert werden.

PK-Kriegsberichter Böhmer (Atl — Sch)

Wenn der Mann in Urlaub kommt..

Die Freizeitgewährung werktätiger Soldatenfrauen — Wie ist die Rechtslage?

Wenn darüber, ob die werktätigen Frauen von Frontsoldaten Anspruch auf Urlaub haben, sobald ihre Männer aus dem Felde kommen, Zweifel und Unklarheiten bestehen, so ist das darauf zurückzuführen, daß hier in der Rechtslage eine Entwicklung stattgefunden hat. Ursprünglich war es so, daß der Reichsarbeitsminister durch einen Erlaß vom 26. Februar 1940 alle Betriebsführer aufgefordert hatte, im Falle von Frontbeurlaubungen dem Wunsche der werktätigen Frauen nach einer Freistellung von der Arbeit während der Urlaubszeit der Männer Rechnung zu tragen. Mit der Zeit hat es sich aber herausgestellt, daß auf diese Weise eine befriedigende Regelung nicht zu treffen war. Daher hat der Reichsarbeitsminister einen anderen Weg eingeschlagen und in einer Ergänzung der Anordnung über die Wiedereinführung von Urlaub vom 11. Dezember 1940 klipp und klar angeordnet, daß werktätige Frauen, deren Ehemänner infolge ihrer Einberufung mindestens drei Monate von ihrem Wohnort entfernt waren, bei Anwesenheit des auf Wehrmachtsurlaub befindlichen Ehemannes von der Arbeit freigestellt werden müssen. Für die Betriebsführer wurde also aus der Freiwilligkeit eine Pflicht und für die werktätigen Soldatenfrauen aus einem Entgegenkommen ein Recht.

Durch die Neuregelung wurden natürlich auch die Voraussetzungen genau festgesetzt und auch das Drum und Dran des Urlaubs gesetzlich geregelt. So muß die Soldatenfrau, die wegen des Heimaturlaubes ihres Mannes von ihrem Recht auf Freistellung Gebrauch machen will, rechtzeitig bei ihrem Betriebsführer den Antrag dazu stellen. Sie dürfte dazu auch in den meisten Fällen in der Lage sein, da ja die Wehrmachtsangehörigen auf allgemeine Anweisung hin ihre Ehefrauen sofort verständigen sollen, wenn sie den Zeitpunkt ihres Urlaubsantritts erfahren haben. Sehr wichtig ist es auch für die Betriebsführer, zu erfahren, wie lange der Urlaub des Mannes dauert. Es ist daher nicht unbillig, von der Soldatenfrau, die freigestellt werden will, eine genaue Angabe oder noch besser einen Nachweis über die Dauer des Urlaubs des Ehemannes durch Vorlage des Urlaubsscheines zu verlangen. Es muß eigens darauf hingewiesen werden, daß auch die Soldatenfrau, wenn sie nicht für den Urlaub die Zustimmung des Betriebsführers hat oder wenn sie den Betrieb eigenmächtig verläßt, sich wegen pflichtwidrig versäumter Arbeitszeit strafbar macht.

Was nun die Dauer der Freizeitgewährung betrifft, so ist sie im allgemeinen von dem Urlaub des Ehemannes abhängig. Im Höchstfalle haben die werktätigen Soldatenfrauen aber nur bis zu 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr zu beanspruchen, wenn nicht der ihnen zustehende Erholungsurlaub länger dauert. Die Freizeit kann natürlich auf den Erholungsurlaub der Soldatenfrau angerechnet werden. Ist dies der Fall, so hat die Soldatenfrau während dieser Freizeit Anspruch auf Auszahlung der tariflichen Urlaubsvergütung. Im anderen Falle kann sie wegen eines Lohnausfalles eine vorübergehende Erhöhung der Familienunterstützung beantragen. In besonderen Fällen treffen die Reichstreuhänder der Arbeit die Entscheidung.

Männerchor-Konzert im Freischütz

Der durch die Kriegszeit bedingte Zusammenschluß der Vereine zum Zwecke öffentlichen Konzertierens hat sich in der Vereinigung der vier von Willy Peters geleiteten Vereine

Reichsbahnchor Schwerte-Ost,
Ruhrtaler Sängerverein Schwerte,
Männerchor Westhofen und MGV Villigst

günstig ausgewirkt. So sah man einen stattlichen Chor auf dem Podium des „Freischütz"saales. Ermißt man die Mühe, die heute mit den Vorbereitungen eines Konzertes verbunden sind, so muß man die Probenarbeit der durch Tages- und Nachtarbeit hart in Anspruch genommenen Sänger, die sich selbstlos in den Dienst des deutschen Liedes stellen, hoch anerkennen. Sie [illegible] Herr Peters hat die Stimmen seiner Vereine zu einem guten Ausgleich und einheitlichen, rhythmischen und dynamischen Zusammenklingens gebracht.

Der erste Teil war inhaltlich dem mit dem Osterfest verbundenen Stimmungskreis des neuen Werdens in der Natur angepaßt. So wurde K. Wilhelms „Frühlingszeit" (Wenn der Frühling auf die Berge steigt) zu einem frischen Auftakt, der das klangvolle Material des Gesamtchors, dessen stärkste Besetzung der Reichsbahnchor hergab, herausstellte. In L. v. Fischers „Heimat" wurde in der dritten Strophe ein schönes Piano gesungen. In der Stimmung gut erfaßt waren zwei lyrische Chöre von Karl Kämpf. Die „Jugend" trat nach dem zarten Zusammengehen der beiden Tenöre („trieb die Schafe wohl auf die Weide") eine feine Steigerung durch den Eintritt der beiden Bässe, die über ergiebiges Material verfügen, hervor. Weich im Klang war das Zurücksinken in die verträumte Stimmung („die beiden träumten den ersten Traum"). In „Holde Erinnerung" hörte man in dem Tonartenübergang ein Sinken der Tenöre und damit Akkordtrübungen, die bis in das Volksliedzitat „Es ist ein kühlen Grunde" fortwirkten. Dagegen wurde die Tonreinheit in Curtis „Hoch empor" erfreulich gewahrt. Sauber war die Kontur des Anfangsthemas im Wechsel vom ersten Baß und ersten Tenor, markig der Aufstieg „Aus der Sterne Millionen" und die wuchtige Deklamation der Worte „hat er seinen Thron gebaut". Feurig ausgeführt wurde die siegesmarschartige Stelle „Seiner Welten lichte Heere", zu feierlichem Klang kam der Schluß „Hallelujah, daß du bist", worauf die Abschwellung in das Piano die Rückkehr in die nächtlich versunkene Eingangsstimmung wiederherstellte. Die Sorgfalt in der Textaussprache erleichterte dem Zuhörer, der keinen gedruckten Text vor sich hatte, das Verständnis.

Auf einen innigen Vortrag zweier volkstümlicher Chöre stellten sich die Sänger in dem gemütvollen „Mein Dorf" von Georg Nellius ein. Hier kam in einer gut phrasierten Melodie die Sehnsucht nach der Heimat zum Ausdruck. Beseelt war der Vortrag auch in dem von Otto Siegel dankbar gesetzten Volkslied aus dem Westerwald „Stehn zwei Sterne", einem traulichen Liebeslied, in welchem am Schluß der alte deutsche Liebesreim „Ich bin dein, du bist mein" steht. Die Schlußchöre verherrlichten die mit dem Gedanken der Vaterlandsliebe und des Heldentums verknüpfte Idee des Sieges. Hier kam das runde, wuchtige und ausgeglichene Forte der vier Vereine besonders zur Geltung. In Hans Mießners „Glocken über Deutschland", dessen dröhnenden Rhythmen den Glockenklang und den Marschschritt der die gefallenen Helden Preisenden darstellen, standen die Worte „Männer fallen" und das zu einer kraftvollen Schlußkadenz ausgeweitete „Ewig aber ist Deutschland" in packendem Gegensatz. Aus dem geheimnisvoll klingenden Piano des Eingangs der „Morgenhymne" von Fr. Spies („Bald ist der Nacht ein End gemacht") wurde in guter Steigerung der Übergang zu dem jubelnden Schluß „Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen" vollzogen. Starker herzlicher Beifall ehrte die Sänger und den sie umsichtig leitenden Dirigenten.

Das verstärkte Orchester Meise paßte sich in einer geschmackvollen Auswahl von Vortragsstücken den Chören inhaltlich an. Den stärksten Beifall hatte die unter der sorgfältigen Leitung ihres Dirigenten spielende Kapelle mit temperamentvoll ausgeführten Melodien von Suppé und Lortzing („Waffenschmied"). Leider ließ der Besuch des Konzertes zu wünschen übrig.

Dr. Berhnard Zeller.

Von unsichtbarer Hand geführt / Roman von Fritz Steinemann

Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

Schnelle Schritte kamen von draußen herein, und auf der Schwelle erschienen, Arm in Arm, Cilly und Evi.

„Ah! Schon da!" entfuhr es Evi.

„Kommt nur näher!" rief Horst ihnen zu und erhob sich, um die Bekanntschaft zu vermitteln. „So! Also meine Herren, gestatten Sie! Unsere jungen Damen!"

Mit ein wenig gehobenem Kopf stand Evi vor Hüfingen senior und schaute ihn liebevoll an. Sie reichte ihm die Hand mit einer Bewegung, die das warme Dankgefühl ausdrückte, das sie in diesem Augenblick durchströmte, und es klang rührend, wie sie einfach und schlicht zu ihm sagte:

„Ich freue mich, Ihnen persönlich danken zu dürfen, daß Sie mir meinen Bruder erhalten haben."

Schon bei Evis Eintritt hatte der alte Herr Sympathie für das junge, liebreizende Menschenkind verspürt; nach diesen Worten war es ihm lieb und teuer geworden.

Evi wandte sich nun zu Eddi. Er sah ihr in die wunderschönen grauen Augensterne, und Verwirrung kam über ihn. Denn es waren die gleichen Augen wie die von Hilde Redlas; ihm wollte sogar scheinen, als ob ihn nicht nur die Augen an Hilde erinnerten. Aber er kam nicht dazu, Betrachtungen anzustellen.

„Willkommen, Herr Hüfingen", sagte sie mit ihrer warmen Stimme munter, wie es ihre Art war, frei von jeder Ziererei.

Das machte ersichtlich Eindruck auf Eddi, und in seinen Augen war ein Aufleuchten, das nicht nur von Evi bemerkt wurde.

„Ich freue mich aufrichtig, gnädiges Fräulein, Sie kennenzulernen. Hübsch ist es hier bei Ihnen, wunderhübsch."

„Sie sind zum ersten Male im Schwarzwald?"

„Ganz recht."

„O, dann werden Sie noch Augen machen, wenn Sie erst unsere herrliche Umgebung sehen werden."

Noch erfüllt von den sie stets aufs neue entzückenden mannigfaltigen Naturschönheiten, die sie eben erst wieder mit Cilly durchstreift hatte, begann sie die reizvollsten Partien aufzuzählen.

„Unsere Evi ist nämlich", erklärte Horst, „seit kurzem eine leidenschaftliche Autofahrerin. Sie kutschiert fleißig herum und macht dabei immer neue überraschende Entdeckungen. Sie kennt die ganze Gegend besser als ich, der ich schon seit Jahren am Steuer sitze."

„Was beweist, daß es darauf allein nicht ankommt, mein lieber Horst."

„Nein, gewiß nicht, Schwesterchen. Man muß schon so ein Naturschwärmer sein wie du, die am liebsten vor dem ersten Frühstück das Steuer in die Hand nimmt."

„Das ist ja nun sanft übertrieben, teures Oberhaupt."

„Soll ich zum Beweis mal aus der Schule plaudern und von deiner Vergnügungsfahrt nach Heldringen berichten? Ist das nun Leidenschaft oder nicht, meine Herren, wenn man in aller Heimlichkeit den Führerschein erwirbt und, weil man ganz versessen darauf ist, eine Autofahrt [illegible] ich den ältesten Klappertkasten anhängen läßt, natürlich prompt eine Panne hat, noch dazu in einer so gottverlassenen Gegend, daß man befürchten muß, in Waldeinsamkeit auf der Strecke übernachten zu müssen?"

20

Evi, von der Indiskretion des Bruders ein wenig geniert, rot bis über die kleinen Ohren, sah zum alten Hüfingen hin, neugierig, was er wohl antworten würde. Trotzdem überhörte sie vollkommen, was er sagte, denn ihr wurde in diesem Augenblick klar, an wen der alte Herr sie erinnerte. Horst hatte ihr mit der Erwähnung ihrer Fahrt nach Heldringen auf die Spur geholfen.

Merkwürdig — mußte sie denken —, wie können zwei wildfremde Menschen so große Ähnlichkeit miteinander haben.

„Und was ereignete sich, daß Sie nicht auf der Landstraße zu übernachten brauchten?" fragte Eddi amüsiert.

Sie fuhr wie aus einem Traum auf.

„O, das war ganz einfach."

„Kam ein Engel vom Himmel und half Ihnen weiter?"

„Ob er vom Himmel kam, weiß ich nicht. Er saß auf einem Motorrad und war von Beruf Autoschlosser. Also wahrscheinlich nicht. Aber wie ein Engel erschien er mir. Darin haben Sie vollkommen recht, Herr Hüfingen."

Alle amüsierten sich über Evis in durchaus ernstem Ton vorgebrachte Antwort. Besonders Cilly fand sie drollig und lachte herzlich darüber.

Am nächsten Morgen bekam Evi, die darauf brannte, die Gäste spazieren zu fahren, Gelegenheit, ihre Sicherheit am Steuer zu beweisen. Es ging durch anmutige Täler und über wunderschöne Höhen mit weitem Fernblick; dann wieder tat sich vor ihnen eine Schlucht auf, bis zu deren Grund niemals ein Sonnenstrahl drang und von wo eine angenehme Kühle aufstieg. Zum Schluß fuhr Evi ihre Fahrgäste über die Rennstrecke des Schwarzwaldpreises, auf der sie mit ihrer Fahrkunst brillierte, von Hüfingen dafür mit einem Sonderlob bedacht, das ihr große Freude machte.

☆

Eddi war froh, zu den geschäftlichen Verhandlungen nicht hinzugezogen zu werden. Er durfte sich, und er tat es mit freudigster Bereitwilligkeit, den Damen widmen. Daß es sich dabei fast ausschließlich um Evi handelte, dafür sorgte Frau Karla. Er half ihr nach besten Kräften, die Zeit so kurzweilig als nur möglich zu verbringen. Sie fuhren aus, spielten Tennis, musizierten zusammen, das heißt, Eddi spielte und Evi, die freimütig gestand, kein großes Musiktalent zu haben, hörte zu. Sie spazierten im Ort umher, kurz, sie hatten unausgesetzt etwas vor. Daß es bei all ihren Unternehmungen nicht langweilig herging, bewies die glänzende Stimmung, in der sie sich immer befanden. Zuweilen gab es zwischen ihnen beim Zusammensein mit den anderen eine Blickverständigung, wenn sie meinten, es sähe niemand. Sie ahnten nichts davon, daß sie mit Argusaugen beobachtet wurden.

Acht Tage später traten Arnold und Eddi Hüfingen nach herzlichen Dankesworten für die so außerordentlich gastfreundliche Aufnahme die Rückreise an.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Ruhrtal

Verkehrsunfall

Ergste. Am 22. d. M. ereignete sich in Ergste auf der Schwerter Straße, in der Nähe des Stahlwerks Ergste AG., ein Verkehrsunfall, der glücklicherweise keine schweren Folgen hatte. Ein Behelfslieferwagen mit Anhänger, der in Richtung Schwerte fuhr, stoppte seine Geschwindigkeit, um ein Pferdefuhrwerk, das die Straße einnahm, die Möglichkeit zu geben, einzuschwenken. Beim Überholen des Fuhrwerks löste sich der Anhänger des Behelfslieferwagens, der in der Kuppelung nicht richtig befestigt war. Er erfaßte unglücklicherweise eine Radfahrerin. Diese kam zum Glück mit einem beschädigten Fahrrad, zerrissener Bekleidung und einer leichten Beinverletzung davon. Das Unglück hätte schlimmer auslaufen können, wenn der Anhänger beladen gewesen wäre.

Hühnerdieb erfaßt

Ergste. Endlich konnte es einem Gendarmeriebeamten gelingen, einen schon lange gesuchten Hühnerdieb zu fassen. Es handelt sich um einen ansässigen Schweizer, der die örtlichen Verhältnisse genau kennt. Am 23. April 1943 konnte er in den frühen Morgenstunden auf frischer Tat ertappt werden, wie er dabei war, sich seinen Festtagsbraten zusammenzustehlen. Im Oktober 1942 hat er etwa 300 Eier gestohlen, ab Oktober 1942 bis heute konnten ihm fast an die 100 gestohlene Hühner nachgewiesen werden. Es handelt sich bei dem gemeinen Dieb um einen Mann, der selbst genug Vieh hatte, so daß er also nicht aus Not gehandelt hat. Die Strafe wird sehr empfindlich sein, so daß ihm seine Hühnermarderei in Zukunft vergehen dürfte.

Bullen- und Eber-Hauptkörung

Westhofen. Die diesjährige Hauptkörung der Bullen und Eber findet im Amtsbezirk Westhofen am 29. April statt, und zwar um 12 Uhr in Geisecke auf dem Hofe Spaemann und um 15 Uhr in Holzen an der Eintrachtschule.

Gemeinschaftsabend der NS-Frauenschaft

Garenfeld. Am 23. April um 19.30 Uhr findet in der Gaststätte Söding ein Gemeinschaftsabend statt, zu dem auch Nichtmitglieder als Gäste eingeladen sind.

Aus Westdeutschland

Eine Former-Lehrwerkstatt der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd

Dortmund. Die Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd hat als eine der ersten Maßnahmen ihrer Industrieabteilung in den Räumen der Industrieberufs- und Fachschule in Dortmund eine Gemeinschaftslehrwerkstatt für Former eingerichtet, die am 15. April mit dem ersten Ausbildungslehrgang begonnen hat. Es ist vorgesehen, sämtliche jetzt zur Einstellung gelangten Formerlehrlinge sofort zu einer etwa achtwöchigen Grundschulung in diese Former-Lehrwerkstatt einzuberufen und sie später als Lehrlinge des zweiten und dritten Lehrjahres zu Wiederholungslehrgängen teilnehmen zu lassen. Die Arbeitszeit in der Lehrwerkstatt umfaßt einen praktischen und einen theoretischen Teil in der Zeit von 7 bis 17.30 Uhr.

Starke Nachfrage noch rotbunten Zuchtrindern

Münster. Am ersten Tag der 123. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter kamen die weiblichen Tiere zur Versteigerung, von denen gegenüber der großen Anzahl von 380 Bullen nur 82 Tiere aufgetrieben waren, deren Qualität als gut zu bezeichnen ist. Die Nachfrage war so stark, daß unter fast vollständiger Ausschaltung des freihändigen Verkaufs die meisten Tiere zugeteilt werden mußten. Der Bedarf konnte im entfernteren Gebiet werden um so [illegible]ger, als viele auswärtige Zuchtgebiete u. a. Schlesien, das Generalgouvernement, die Eifel usw., vertreten waren. Das heimische Stammzuchtgebiet mußte oft zurückstehen, um die Aufbaugebiete im Osten einigermaßen zu versorgen.

Landeshauptmann Kolbow zehn Jahre Leiter der Westfälischen Provinzialverwaltung

Münster. Durch das Vertrauen des Führers wurde am 25. April 1933 einer der ältesten Nationalsozialisten Westfalens, der Diplom-Ingenieur Karl Friedrich Kolbow aus dem Kreise Siegen, zum Landeshauptmann der Provinz Westfalen berufen. „Ich nehme das Amt auf mich und werde es so führen, daß ich meinem Führer Adolf Hitler stets gerade in die Augen sehen kann" mit diesem Gelöbnis trat vor nunmehr zehn Jahren Karl Friedrich Kolbow sein verantwortungsvolles Amt an. Seit dieser Zeit hat er sich mit unermüdlicher Tatkraft und mit seiner ganzen starken Persönlichkeit für die Erfüllung der vielseitigen Aufgaben der landschaftlichen Selbstverwaltung eingesetzt. Unter seiner aktiven Leitung ist Westfalen auf vielen kommunalen Gebieten, namentlich in der Kultur- und Heimatpflege und in der Volksfürsorge, unter den deutschen Landschaften führend geworden.

Fischfang in der Weser

Minden. Im Jahre 1942 war der Fischfang in der Weser sehr gut. In der Weser wurden 27 526 Pfund und im Kanal 4500 Pfund Fische, zusammen rund 32 000 Pfund gefangen. Das sind rund 8500 Pfund mehr als im Jahre vorher. Diese Erhöhung ist das Ergebnis der guten Hegearbeit des Fischereivereins, der jährlich für mehrere tausend Mark Jungfische aussetzt.

Erfolgreiche Abwehr der Grubenunglücke

Essen. Der Bekämpfung der Unfallgefahren unter Tage ist in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Wie von der DAF. mitgeteilt wird, hatte in den Jahren 1901 bis 1910 die Zahl der Schlagwetterexplosionen noch auf 30,7 der Vergleichsgröße gelautet. In den Jahren 1921 bis 1930 sank sie auf 11,6, von 1931 bis 1937 auf 4,2. Der Steinfall unter Tage betraf 1926 von je 1000 Bergleuten 1,39. 1938 lag diese Ziffer bei 0,90. Ebenso konnten die Kohlenstaubexplosionen von 2,5 der Vergleichszahl in 1901 bis 1910 soweit gemindert werden, daß sie in den letzten Jahren völlig ausgeschaltet waren. Die Eindämmung der Explosionsgefahren, die die großen Grubenunglücke hervorgerufen haben, ist ein Verdienst aller an der Unfallbekämpfung unter Tage beteiligten Stellen.

Duisburgs neue Stadtbücherei

Duisburg. Die Duisburger Stadtbücherei ist, vier Monate nachdem sie das alte Heim verlor, jetzt im Museumshaus an der Friedrich-Wilhelm-Straße neu eingerichtet worden.

Folgenschwerer Kraftwagenzusammenstoß

Remscheid. Am Mittwochnachmittag stieß in Lüttringhausen auf der Bahnhofstraße an einer Straßenkreuzung ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen mit Anhänger zusammen. Der aus der Richtung Beyenburg kommende Personenkraftwagen war in die Hauptstraße eingebogen und hatte anscheinend das Vorfahrtrecht des Lastkraftwagens nicht beachtet. Bei dem Zusammenstoß wurden die beiden Insassen des Personenkraftwagens tödlich verletzt.

Beim Spiel ertrunken

Heinsberg. Ein dreijähriges Kind, das mit seinem sechsjährigen Bruder spielte, fiel in den Mühlenbach. Ehe Hilfe zur Stelle war, war das Kind einige hundert Meter abgetrieben und ertrunken.

Der Namedyer Sprudel springt wieder

Andernach. Wie mitgeteilt wird, ist der weithin bekannte Namedy-Sprudel jetzt wieder zu sehen. Der von einem überaus schönen Landschaftsgebiet umgebene Geyser wird im allgemeinen zu wirtschaftlichen Zwecken abgeleitet. Nunmehr ist er wieder zu gewissen Zeiten freigegeben und wird seine gigantische Wassersäule, die sich hoch über der Insel entfaltet, zeigen. Der Geyser ist der größte des Festlandes, der sich aus einer Tiefe von etwa 600 Meter entwickelt.



Besprechungen des Führers mit Staatspräsident Dr. Tiso

Der Führer empfing den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso, der zu einem Besuch im Führerhauptquartier eintraf. Der Führer hatte mit Dr. Tiso eine von herzlichem Geist getragene Aussprache über die Fragen des europäischen Freiheitskampfes unserer Völker gegen den Bolschewismus und die englisch-amerikanischen Plutokratien.

Presse-Illustrationen Hoffmann (Sch)

Führerglückwünsche für eine Hundertjährige

Koblenz. In einem Koblenzer Altersheim, das sie seit einer Reihe von Jahren bewohnt, beging die 1843 in Münster geborene Frau Maria Naumann am 16. April die Vollendung ihres 100. Lebensjahres. Der Führer und der Reichsmarschall übersandten der Jubilarin Glückwünsche und Ehrengaben, desgleichen Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsrat Simon. Des Ehrentages der Hundertjährigen gedachten ferner zahlreiche Partei- und Staatsdienststellen, unter ihnen der Kreisleiter sowie die Oberbürgermeister der Städte Koblenz und Münster, sowie ein großer, vier Generationen zählender Familienkreis.

Optimist

Mensch, sei Optimist!
In jeder Zeit!
Zufriedner du im Leben bist,
wenn du zum Frohsinn stets bereit.
Vergiß die Sorgen.
Leicht ist's, wenn in dir lebt Humor.
Nicht immer denken nur an morgen —
so lebst du richtig erst den andern vor.
Der Mitmenschen immer böses Gesicht —
scher' dich nicht drum, lach' zu:
dann fällt es nicht mehr ins Gewicht
und du hast deine Ruh.
Mit Lachen und mit frohem Mut
wirst alles Ungemacht du unterkriegen.
Sei froh und habe leichtes Blut:
Dann wird der Pessimist schon unterliegen.

Feldwebel Otto Dankert

Zur Altpapiersammlung 1943



„Mann, bist du rückständig!! Du spielst immer noch mit Papierfliegern?! Mein Flugzeuggeschwader habe ich schon längst in der Altpapiersammlung landen lassen!"

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden.

Statt besonderer Anzeige

Nach einem selbstlosen Leben für die Seinen verstarb heute plötzlich und unerwartet, einen Tag vor unserer goldenen Hochzeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Vetter

Rentner

Wilhelm Braukmann

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Emilie Braukmann geb. Hacheney
Erna Nielsen geb. Braukmann
Lene Twittmann geb. Braukmann
Karl Braukmann, z. Z. im Osten
und Enkelkinder

Schwerte, den 26. April 1943.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 29. April, um 15 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstr. 16, aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Bekanntmachung

Achtung, Hausschlachtung!

Im Einvernehmen mit dem Herrn Landrat und dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn, Ernährungsämter Abt. B, gebe ich folgende Abänderung des RMfEuL. vom 24. März 1943 Bestimmungen über Hausschlachtung vom 30. Mai 1943 bekannt: Nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger erhalten die Hausschlachtungsgenehmigung nur dann, wenn das Lebendgewicht des zu diesem Zwecke gekauften Schweines vor dem 1. April 1943 **nicht mehr als 60 kg**, nach dem 1. April 1943 **nicht mehr als 50 kg** beträgt.

Letmathe, den 22. April 1943.

Ernährungsamt Abt. A für den Stadt- und Landkreis Iserlohn — Kreisbauernschaft Iserlohn — Letmathe.

Bekanntmachung

Auf Grund der Anordnung Nr. 10/42 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft vom 15. Dezember 1942 in Verbindung mit der Anordnung Nr. 1/43 des Eierwirtschaftsverbandes Westfalen vom 11. Januar 1943 ist jeder Geflügelhalter verpflichtet, von jeder gehaltenen Henne oder Ente in der Zeit vom 1. Oktober 1942 bis 30. September 1943 60 Eier abzuliefern. Zur Ablieferung sind auch die Geflügelhalter verpflichtet, die weniger als 10 Hühner oder Enten halten, auch wenn diesen kein besonderer Ablieferungsbescheid zugestellt wird.

Bei der Berechnung der abzuliefernden Menge bleiben für jeden Haushaltsangehörigen, der zum Betrieb des Geflügelhalters gehört, 1½ Hennen oder Enten unberücksichtigt, deren Legeleistung für den eigenen Verbrauch der Selbstversorger bestimmt ist.

Jeder nichtlandwirtschaftliche Hühnerhalter, der mehr als 9 Hühner oder Enten hält, ist verpflichtet, sich bei seiner zuständigen Kartenausgabestelle zu melden unter Angabe der Anzahl der Hühner und Enten und der im Haushalt verpflegten Personen, wie bereits durch die im Januar veröffentlichte Bekanntmachung angeordnet war.

Die im Januar veröffentlichte Bekanntmachung wird hierdurch aufgehoben.

Letmathe, den 21. April 1943.

Ernährungsamt Abt. A für den Stadt- und Landkreis Iserlohn — Kreisbauernschaft Iserlohn — Letmathe.

Ein leichterer, gut erhaltener

Handwagen

zu kaufen gesucht.

Schwerter Zeitung

Bei allen Verkaufsanzeigen

müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Statt Karten

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sage ich auch im Namen meiner Kinder herzlichen Dank.

Heinrich Becker

Rheinen, im April 1943.

Lichtspiele zur **Reichskrone**

Ab heute:

Ein Walzer mit Dir

Ein Berlin-Film mit
Lizzi Waldmüller
Albert Matterstock
Grethe Weiser
Rudolf Platte
Lucie Englisch
Musik: Franz Grothe
Regie: Hubert Marischka
Kulturfilm — Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Putzfrau

oder Mädchen für Büroräume zweimal wöchentlich gesucht.

Firma E. Homel,
Wilhelmstraße 34.

Kaufe



Schlachtpferde
und
Schlachtfohlen

Bei Unglücksfällen schnellste Bedienung.

Roßschlachterei und Pferdehandel
Will Wesendrup,
Dortmund, Steinstraße 24.

Pell und Knolle's Kellersorgen.

Das milde Wetter.

Ist das Wetter mild und feucht,
Holt man sich den Schnupfen leicht,
Weil mit warmer Kleidung dann
Jeder fängt zu schwitzen an.
So spielt auch bei Pell und Knolle
Temperatur die gleiche Rolle.
Also müssen diese Knaben
Frische Luft im Keller haben.



Bei mildem Wetter

Kartoffeln

sorgfältig **auslesen**

Keller lüften!



Sie macht es richtig!

Auf die ST-Abschnitte ihrer Nährmittelkarte kauft sie nicht nur Puddingpulver, sondern auch Kartoffelmehl und Sago. Sie weiß, daß man auch daraus gute Speisen kochen kann und durch diese Einteilung einer anderen Hausfrau zu ihrem Anteil an Puddingpulver verhilft.

Mondamin Gesellsch. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 9

Pelikan
SCHREIBBÄNDER

und Pelikan-Kohlenpapier öfter umdrehen - dann halten sie noch länger! Kohlenklau darf sie nicht halb ausgenutzt im Papierkorb finden, sonst vergeuden wir Rohstoffe, Kohle und Strom für die Fabrikation.

Burnus nur dort, wo der dickste Schmutz sitzt!

Sortieren der Schmutzwäsche hilft Burnus sparen. Heute sind nur die arg verschmutzten Stücke „burnusreif". Burnus löst dank seiner Wirkstoffe den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Das Waschen selbst macht dann halbe Arbeit, und langes Kochen*) der Wäsche wird überflüssig.

Burnus — der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leufsen G. m. b. H.
Köln

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Ein Wurf Acht-Wochen-

Ferkel

abzugeben. Karlheim, H[illegible]

Feldpostkarten
Feldpostschachteln
Feldpostaufkleber
Postanweisungen
vorrätig

Hans Linner [illegible]